

Unbequem oder ungestüm?



Zumindest ein Ermittlungsverfahren gegen ihn wurde abgeschlossen: Ex-Hahn-Chef Heinz Rethage.
Archivfoto: dpa

Von Markus Lachmann

AIRPORT Untreueermittlungen gegen Ex-Hahn-Chef Rethage noch nicht abgeschlossen / Verfahren wegen „Betriebsrat-Bespitzelung“ eingestellt

MAINZ - Heinz Rethage hatte einen klaren Auftrag, als er im Februar 2013 als Geschäftsführer am Flughafen Hahn anging: Er sollte mal richtig aufräumen. Der Manager tat, wie ihm geheißen. Er brachte den staatlichen Flughafen auf Sanierungskurs und ging möglichen Unregelmäßigkeiten nach. Das rief die Justiz auf den Plan. Mittlerweile untersucht die Staatsanwaltschaft Koblenz die Vorgänge um die Passagierabfertigung aus dem Jahr 2009.

Keine Freunde gemacht

Natürlich macht man sich auf diese Weise keine Freunde in einem Unternehmen, und auch die Politik in Mainz spitzte die Ohren, saßen doch seinerzeit Vertreter sowohl von SPD als auch CDU im Aufsichtsrat. Im Mai 2014 musste Rethage auf Druck aus Mainz seinen Hut nehmen. Er hinterließ eine bis aufs Messer verfeindete Belegschaft, die sich sauberlich in Anhänger und Gegner des Flughafen-Chefs unterteilen ließ. Einer der Hauptgegenspieler war der stellvertretende Chef des Betriebsrats, Jörg Munsteiner. Offene Briefe wurden aus den zwei Lagern an die Ministerpräsidentin geschickt, Interna an Medien lanciert. Eine Schlammschlacht, die im vergangenen März in einer Strafanzeige des Betriebsrats gegen Rethage mündete.

Dass ein Betriebsrat den Geschäftsführer wegen angeblicher Bespitzelung anzeigt, ist zumindest ungewöhnlich. Strafrechtliche Konsequenzen muss Rethage aber nicht fürchten. Die Staatsanwaltschaft Bad Kreuznach hat ein Ermittlungsverfahren gegen ihn sowie eine weitere Mitarbeiterin eingestellt. Der leitende Oberstaatsanwalt Michael Brandt bestätigte einen entsprechenden Bericht der „Rhein-Zeitung“.

Nicht abgeschlossen ist allerdings ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft Koblenz gegen Rethage, wie Oberstaatsanwalt Hans Peter Gandner erklärte. So war Rethage von seinem Vorgänger Jörg Schumacher wegen Untreue und Verleumdung angezeigt worden. Schumacher steht selbst im Fokus von Ermittlungen. Er wirft Rethage vor, dem Hahn-Aufsichtsrat und der Staatsanwaltschaft Informationen vorenthalten zu haben, die ihn möglicherweise entlastet hätten. Auch geht es um die Frage, ob Rethage den umstrittenen Vertrag zur Passagierabfertigung nicht selbst hätte kündigen müssen.

Kick-Back-Geschäfte?

Bei den von Rethage aufgedeckten Unregelmäßigkeiten geht es im Kern um eine Auftragsverlängerung des Flughafens für die Passagierabfertigung unter Schumacher und dem Hahn-Prokuristen Stefan Maxeiner aus dem Jahr 2009. Die Staatsanwaltschaft untersucht, ob Vergaberecht umgangen worden ist. Rethage hatte in einem Interview erklärt, er sei überzeugt, dass es hier illegale „Kick-Back-Geschäfte“ gegeben habe, also über Umwege der Kuchen verteilt wurde. Dabei verbiss sich der Manager bei seinen Aufklärungsbemühungen vor allem in einer Personalie: Die des Prokuristen Maxeiner. Rethage wollte den Mann unbedingt aus dem Unternehmen haben, er kündigte ihm im November 2013 fristlos. Dabei ging es aber nicht um die Untreue-Vorwürfe hinsichtlich der Passagierabfertigung, sondern um ein privat genutztes Feuerwehrfahrzeug. Maxeiner hatte mit diesem seinerzeit Bäume über seinen Zaun am Privathaus gehievt – mit Genehmigung Schumachers. Auch hier ermittelt die Staatsanwaltschaft Koblenz, sicherlich zur Genugtuung Rethages.

Doch auch der umtriebige Manager muss sich Fragen gefallen lassen. So erstellte der Flughafen eine Kalkulation, die auch Gegenstand der Ermittlungsakten ist. Es geht darum, was der Ausfall des Feuerwehrfahrzeugs gekostet hat. Die Rethage-Leute kamen auf Kosten für ein Feuerwehrfahrzeug in der Stunde von 472,47 Euro. Allerdings wurde für die Kalkulation gar nicht das tatsächlich genutzte Fahrzeug herangezogen – ein sogenannter Wechsellader. Hätte man das gemacht, wäre – so zumindest Berechnungen der Gegenseite – nur ein Betrag von etwa 40 Euro herausgekommen. Doch eine solche Zahl hätte vermutlich weniger dramatisch gewirkt.